

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 256.

Sonntag 8. November 1874.

III. Jahrgang.

Amerika.

S. Das Gebiet der vereinigten Staaten von Nordamerika oder der nordamerikanischen Union ist ein äußerst fruchtbarer Boden für politische Parteien, und die Zahl derselben im Territorium der Union und ihren einzelnen Staaten ist darum auch keine geringe. Wo es sich aber um die Verfassung und Regierung nicht der einzelnen Staaten, sondern der gesammten Union handelt, da kommen hauptsächlich nur zwei große politische Parteien in Betracht, welche bei den jedesmaligen Congresswahlen miteinander um die Herrschaft ringen: es sind dies, wie sie sich selbst nennen, die Republikaner und die Demokraten. Allein diese Namen entsprechen keineswegs dem Wesen und den politischen Bestrebungen dieser beiden Parteien. In Amerika, wo die Staatsverfassung republikanisch und in dem Prinzip der Volkssouveränität wurzelnd, auch demokratisch, sollte man meinen, daß alle Republikaner Demokraten und alle Demokraten Republikaner sind, und man versteht in der That nicht, wie zwischen diesen beiden Parteien ein Gegensatz bestehen sollte; aber dieser Gegensatz wird sofort klarer, wenn man die beiden Parteien nach ihren politischen Tendenzen charakterisiert und die Republikaner als das, was sie wirklich sind, als Centralisten, die Demokraten dagegen als Föderalisten bezeichnet. Die Republikaner streben nach Ausdehnung der centralisirenden Gewalt der Bundesregierung über die einzelnen Staaten, während die Demokraten im Gegentheil der Bundesregierung gegenüber eine größere Machtstille und Selbstständigkeit der einzelnen Staaten anstreben. Uebrigens theilen sich die Demokraten in radicale und in conservative. Jene haben eine ausschließlich nationale Politik, Hebung der materiellen Wohlfahrt, Emancipation der Sklaven, Einsetzung derselben in alle bürgerlichen Rechte, wohlfeilen Staatshaushalt und Aenderung in der Beamtenhierarchie auf ihr Banner geschrieben. Auf die Seite der Letzteren traten im Jahre 1864 fast alle Deutschen in Amerika. Die conservativen Demokraten sind Gegner der überstürzten Sklavenemancipation und der bürgerlichen Gleichstellung der Farbigen und der Weißen, wie sie nach Beendigung des letzten amerikanischen Bürgerkriegs gewiß nicht zum Besten der Union ohne allen Uebergang beschlossen wurden. Ein Deutscher, welcher vor einigen Jahren Amerika bereiste, schreibt: „Ich halte es, wenn nicht gerade für gefahrdrohend, so doch für sehr unklug und bedenklich, einer Klasse von Menschen, die nach Millionen zählt, in Bildung und Besittung noch sehr tief steht, der die Staats- und Gemeindeverwaltung ein spanisches Dorf ist, die der Ueberredung und Bestechung sehr zugänglich ist, ein solches Geschenk zu machen. Wahrhaftig ein gefährliches Geschenk für beide Theile, für Weiße und Schwarze, für Geschenkgeber und für Geschenknehmer. In den südlichen Staaten drängen sich die Regier mit großer Arroganz zur Wahl für die wichtigsten Aemter auf

und einer Masse derselben ist es schon gelungen, in die Legislatur zu gelangen. Einmal aber an's Ruder gelangt, beherrscht der Regier mit größter Rücksichtslosigkeit die Situation, behandelt die Weißen als Heloten und setzt ihnen den Fuß auf den Nacken. Ich fürchte, ich fürchte sehr, daß die dem Regier mit so großer Liberalität verliehenen staatsbürgerlichen Rechte dem Nanteethum früher oder später zur Geißel werden und daß das schwarze Parvenue-Bürgerthum ein Pfahl im lebensdigen Fleische der Union werden wird.“

Die jüngsten Ereignisse in Louisiana haben diese Befürchtung bereits gerechtfertigt. Bei den jebem stattgefundenen Congresswahlen haben die Demokraten, welche bisher in der Minorität waren, die Majorität erlangt, welche nach den Eimen 30, nach den Andern 56 Stimmen beträgt. Um über die Tragweite dieses Sieges ein richtiges Urtheil fällen zu können, müßte man vor allen Dingen wissen, wie viele radicale und wie viele conservative Demokraten gewählt wurden. Gewiß ist heute nur eines: daß die Niederlage der Republikaner hauptsächlich durch die schamlose Corruption herbeigeführt wurde, welche unter ihrer Herrschaft in allen Zweigen der Verwaltung und unter den Congressmitgliedern selbst in einem furchtbaren Grade eingerissen war. Ob die Demokraten sich von dieser Corruption frei halten, ob sie im Stande sein werden, dieselbe auszurotten, muß die Erfahrung lehren.

Die Katholiken und die Deutschen in Amerika hoffen nach den Erfahrungen, welche sie bis jetzt mit den beiden Parteien gemacht haben, von den Demokraten mehr Gerechtigkeit oder doch mehr Wohlwollen, als ihnen von den Republikanern zu Theil wurde, welche weder den Katholiken, noch den Deutschen günstig gesinnt waren. Die Wiederwahl des Präsidenten Grant ist nach dem Ausfall der Congresswahlen zweifelhaft geworden.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 7. November.

Die Herren Volksvertreter haben es für gut befunden, gelegentlich der neuerlichen Berathung des *Incompatibilitätsentwurfs* jene Modification des Oberhauses, welche wenigstens die Mitglieder der geistlichen Lehrorden für wählbar erklärt, ohne weiters abzulehnen. Für die Ausschließung stimmten auch die Herren Minister. Hauptsächlich wird das Oberhaus die dummdreiste Intoleranz der Herren Volksvertreter damit beantwortet, daß es nunmehr alle kathol. Geistliche ohne Unterchied für compatibel erklärt.

Der Steuer-Ausschuß begann die Verhandlung der Vorlage über die Steuer-Manipulation. In der vorausgehenden Debatte wünscht Tiffa, daß die Steuervorlagen erst nach der Budget-Debatte vorgenommen werden; man dürfe die neuen und

drückenden Lasten, sowie die Bedeckung nicht Denjenigen überantworten, die größtentheils selbst Ursache der Uebelstände waren. Bevor er die Vorlagen votire, verlange er über die Verwaltungsreformen ein ausführliches organisches Programm von der Regierung. Sennay erklärt sich mit Tiffa vollkommen einverstanden.

Bittó und Ghyczy erklären, gegenwärtig nicht die gewünschte Vorlage machen zu können; in einzelnen Fragen werden die Ressortminister Aufklärung ertheilen. Manches sei auch aus den Steuervorlagen selbst ersichtlich. Es sprechen noch Irányi, Mocjary und Falk, der die Vorlagen nur mit bedeutenden Aenderungen für annehmbar hält, dann Kaug, Kerkapolyi und Lónyay, der die Nothwendigkeit eines Normalbudgets und der Verwaltungsreform betont.

Nach längerer Debatte wird auf Tiffa's und Sennay's Antrag beschlossen, daß die Vorlagen zum Substrate der vorläufigen Discussion, nicht aber, wie Ghyczy wünschte, zur Grundlage der General-Debatte angenommen werden.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Berathung des Notariats-Gesetzentwurfes, resp. der Modificationen des Oberhauses fortgefahren. Sämmtliche Anträge des Centralausschusses werden ohne Debatte angenommen. Bei Punkt a) des §. 54 wird eine von August Pusky beantragte stylarische Modification akzeptirt. Im letzten Paragraph des Gesetzentwurfs ist die Bestimmung enthalten, das Gesetz trete am 1. Jänner 1875 in's Leben. Wird auf 1. Mai abgeändert. Das Haus nimmt hierauf den Gesetzentwurf über die Advokatenordnung, respective die Modificationen des Oberhauses zu demselben in Verhandlung. Als Referent fungirt Peter Matuska. Die vom Oberhause zu den Paragraphen 6, 8, 20, 24, 44, 58 vorgeschlagenen Modificationen werden ohne Debatte akzeptirt. Eine längere Diskussion erregt der §. 75, welcher von der Zusammenlegung des Disziplinargerichtes handelt. Das Oberhaus beantragt die Einsetzung eines gemischten Gerichtes, d. h. in welchem auch Richter sitzen sollen, während der Centralausschuß die Annahme des ursprünglichen Textes beantragt, laut welchem die Disziplinargerichte bloß aus Mitgliedern der Advokatenkammern bestehen sollen. — Für den Antrag des Centralausschusses stimmt ein großer Theil der Deak-Partei, des linken Centrum's und fast die gesammte äußerste Linke, im Ganzen 83 Abgeordnete; gegen denselben 77 Abgeordnete, ebenfalls von den verschiedensten Parteischattirungen. Die Modification des Oberhauses ist demnach abgelehnt. Ueber §. 112, welcher die Uebergangsbestimmung bezüglich der gegenwärtigen Rechtshörer enthält, entspinnt sich wieder eine Debatte. Das Abgeordnetenhaus hatte bloß zwei Jahre Praxis für diejenigen Rechtshörer beantragt, welche bereits das Rechtsstudium begonnen haben, während das Oberhaus keine Begünstigung für die gegenwärtigen Rechts-

hörer gelten lassen will und auch für diese die dreijährige Praxis beantragt. Der Zentral-Ausschuß schließt sich diesem Antrage an. Das Haus erklärt sich ebenfalls dafür.

In Oesterreich wehrt sich die Nationalbank dagegen, daß das neue Aktiengesetz auf sie angewendet werde, insbesondere fordert sie die Verbindung von der Einsetzung eines Aufsichtsraths und von der Vornahme der Protokollirung, welche das neue Aktiengesetz mit rückwirkender Kraft von allen Aktiengesellschaften fordert. Ein Memorandum ist in dieser Richtung von der Direction der Nationalbank an das Abgeordnetenhaus des Reichsraths gerichtet worden. Für die Ausnahmestellung der Nationalbank wird insbesondere geltend gemacht, daß die Nationalbank nicht auf privatrechtlichem Boden stehe, sondern auf Grund eines Uebereinkommens mit ihr und dem Staate errichtet sei, und daß durch die Anwendung des neuen Aktiengesetzes auf die Nationalbank ein Präjudiz über das Verhältnis der Nationalbank zu Ungarn geschaffen würde, das bei der künftigen Austragung der 80-Millionen-Schuld von Ungarn zu Lasten der westlichen Reichshälfte benützt werden könnte.

Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am 5. d. M. über die Staatsubventionen für Eisenbahnen verhandelt, wobei Dr. Herbst eine Erhöhung der verschiedenen Subventionen im Gesamtbetrage von 1,200,000 fl. in runder Summe beantragt, nämlich: Karl-Ludwig von 380,000 fl. auf 500,000 fl. Mähr.-schlesische Nordbahn 680,000—725,000 fl. Oester. Nordwestbahn 1,600,000—1,900,000 fl. Elisabeth 600,000—1,000,000 fl. Linz-Budweis 1,200,000—1,300,000 fl. Staatsbahn 500,000 bis 750,000 fl. Im Plenum des Hauses selbst kam es zu einigen, ebenfalls auf das Eisenbahnwesen bezüglichen Interpellationen an den Herrn Handelsminister. Der Abgeordnete Zischold erkundigte sich danach, wie es mit den Anschlägen an die türkischen Bahnen stehe, der Abgeordnete Szj nach dem Stande der Eisenbahnfrage Wien-Nowi und das Abgeordneten-Paar Bazant-Sturm nach dem Schienenwege von der ungar. Grenze über Mähren nach Baiern.

In Preußen ist der deutsche Reichstag am 5. November in die erste Berathung des Landsturmgesetzes eingetreten und hat dasselbe nach einer kurzen Debatte, in welcher Graf Ballesire gegen die Vorlage sprach, an eine 14gliedrige Commission gemiesen. Der Kriegsminister Kamecke bezeichnet die Vorlage als eine Ergänzung des Reichsmilitärgesetzes, die bei der Berathung des letzteren verheßen wurde. Die Regierung hoffe auf die Zustimmung des Reichstages. Die Auffassung der ausländischen Presse, welche in dem Gesetze Eroberungsgelüste fand, sei vollständig grundlos. Der Landsturm sei kein Element zur Eroberung, sondern lediglich zur Vertheidigung.

Der Abgeordnete der Centrunspartei im deutschen Reichstage, der berühmte Redacteur der „Historisch-politischen Blätter“, Dr. Jörg, hat in einer großen Redenschaftsrede, die er vor seiner Abreise zu den Sitzungen des Reichstags nach Berlin vor seinen Wählern in Augsburg hielt, auch über das Landsturmgesetz gesprochen. Er bezeichnet die Militärfrage als die wahre Probe auf die richtige Lösung der deutschen Frage. Eine Lösung im großdeutschen Sinn hatte eine Veränderung der Militärlasten zu Frage gehabt, wie vom deutschen Volk erwartet wurde. Von einer Lösung im kleindeutschen Sinn, durch welche nur Preußen allein groß wurde, habe die großdeutsche Partei immer das Gegentheil vorausgesetzt, eine Steigerung der Militärlasten. „Nun, m. H.“, fuhr Dr. Jörg fort, „ich brauche Ihnen nicht zu sagen, ob die letztere Voraussetzung eingetroffen ist, oder nicht. Wir haben uns am letzten Reichstage bereits mit der Militärfrage beschäftigt. Das Resultat war Fixirung des Friedenspräsenzstandes auf über 400,000 Mann für sieben Jahre. Nun soll ein Gesetz über den Landsturm vorgelegt werden; es sind also 400,000 Mann des stehenden Heeres nicht genug, es soll noch eine Art schweizerische Miliz unter dem Namen Landsturm kommen. Es hat mich dieses Gesetz in eigenthümlicher Weise angemuthet. Vor dem Jahre 1870 hat man wiederholt in der bairischen Abgeordnetenkammer

den Antrag auf allgemeine Volksbewaffnung gestellt und darunter immer eine Art Militärsystem nach schweizerischem Muster verstanden. Nun sollen wir etwas Derartiges bekommen, aber ein stehendes Friedensheer von 400,000 Mann daneben.

Trotz aller Friedens- und Freundschaftsver sicherungen geben sich doch immer mehr Symptome einer mit jedem Tage wachsenden Verstimmung zwischen Oesterreich und Preußen kund, welche insbesondere seit der Affaire Arnim in den Journalen beider Länder von Zeit zu Zeit einen ziemlich scharfen Ausdruck findet. So schreibt neuestens die „Nordb. Allg. Ztg.“ in einem Artikel über die Freilassung Arnims und die Publicationen zu seinen Gunsten unter besonderer Bezugnahme auf Artikel der „N. Fr. Pr.“: Es mögen diejenigen Wiener Journale, welche seit Wochen den höchsten Behörden Deutschlands und den preussischen Gerichten Willkür, Gewalt und Beugung des Rechtes vorwerfen, nicht ganz vergessen, daß ein solcher Grad blinder Feindseligkeit bei den Stimmführern eines Landes nicht zu Tage treten kann, ohne das angegriffene und muthwillig beleidigte Land zu verstimmen und den Andern zu entfremden. Uebrigens habe die öffentliche Meinung Oesterreichs über solche maßlose und grundlose Verleumdungen Deutschlands gewiß bereits den Stab gebrochen. Das klingt fast wie die Vorrede zu einer diplomatischen Intervention.

Die preussischen Intriguen in Spanien nehmen kein Ende. Der portugiesische Correspondent des „Journal des Debats“ erzählt, daß deutsche und spanische Agenten in Lissabon jüngst dem Könige von Portugal die Krone Spaniens angeboten und demselben zu verstehen gegeben hätten, daß, wenn er dieselbe ablehnen sollte, Deutschland die Errichtung der Republik in Madrid begünstigen würde. Sie fügten hinzu, daß eine solche Bewegung nothwendigerweise sich auch auf Portugal ausdehnen müßte. Der König von Portugal habe indeß abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

** (Zum Beweis, welche abgefeimter Bösewicht) der Mörder Freuth, Freund oder Feind — man weiß noch immer nicht recht, wie der Kerl eigentlich heißt — schon in seiner Jugend war, erzählt die „Presb. Zeitung“ u. A.: daß er schon als Schuljunge die Schuluhr vorzurücken pflegte, um nur desto schneller hinaus zu kommen. Der Mann huldigte also jedenfalls schon frühzeitig dem „Fortschritt“, wobei wir es allerdings dahingestellt sein lassen wollen, ob das Verrücken eines Uhrenzegers schon als Charakteristikum zukünftiger Raubmörder gelten kann, wie es die „Presb. Ztg.“ mit wahrhaft köstlicher Naivität anzunehmen scheint.

** (Der heutige „Grenzbote“) überreicht uns an der Spitze seiner Tagesneuigkeiten mit der Mittheilung, daß — man höre! — Herr Pinkas Kohn mit sammt seinen sechs unmiündigen Sproßlingen von hier nach Jerusalem ausgewandert ist. Unter dem erschütternden Eindruck dieses sensationellen Ereignisses gedrückt es unierer Feder an Muth und Kraft, die noch gar nicht zu ermessende Tragweite dieses verhängnißvollen Schrittes zu schildern, und wir müssen uns daher mit dem schmerzlichen Ausdruck unserer tiefsten Trauer über den unerwünschten Verlust begnügen, welchen Ungarn im Allgemeinen und Preßburg im Besonderen durch die Uebersiedlung Herrn Kohn's und Familie erlitten hat.

** (Humanitas.) Sonntag, 8. November d. J., um 2 Uhr Nachmittag, findet die vierte heutige Kleidervertheilung vom Vereine „Humanitas“ statt — in der Wohnung des Vereinscaffiers und Dekonomen, Barmherzigenplatz Nr. 237 im 2. Stock — wozu die Herren Functionäre und Freunde der „Humanitas“ höflichst eingeladen sind.

** (Der „Verein zur Verbreitung des gewerblichen Unter richtes in Oberungarn“) hat Herrn Zernet (Beamter der Preßburger Gewerbebank) zu seinem Kassier erwählt. Derselbe hat mit dem heutigen Tage sein Amt angetreten, und wird von nun alle für den Verein eingesandten Beträge in Empfang nehmen.

** (Zum Mord im Mayeresackchen Lusthause.) Die k. Tafel hat das Urtheil des hiesigen k. Gerichtshofes, der den dieses Mordes beschuldigten Bendl freisprach, bestätigt.

** (Emil Hirsch,) jener Wiener, der Mittwoch früh einen Selbstmordversuch gemacht hatte, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

** (Öffentlicher Dank.) Herr Josef Jäger spendete, wie schon so oft, neuerdings dem Vereine „Humanitas“ 3 fl., wofür dem edlen Wohlthäter im Namen des Ausschusses und der armen, fleißigen Schulknaben hiemit der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pester Börse.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 6. November.

„Die Armen zanken“, lautet ein arabischer Spruch, und wir erleben, daß arme Leute zu meist in Zwist und Hader sich gegenseitig das Leben verbittern. Auch bei herabgekommenen Individuen wird das Mißbehagen durch Familienzwist bis zum Lebensüberdruß gehoben. Dort, wo geistige Kraft und der Glaube fehlt, verdüstert sich das Gemüth und Zwietracht beherrscht die Kreise. Auch im Staatenleben zeigt sich die gleiche Erscheinung und bei uns wird gleichfalls viel gezankt, gestritten, polemisiert, beleidigt, beschimpft und glossirt. Die Armen zanken! Die Clubs und Genossenschaften agitiren gegen die Steuererhöhungen, die Regierungsorgane und jene der Opposition agitiren, die Partei Ghyczy's agitirt gegen ihre Führer, Lónyay und Kerkápoly agitiren theils offen theils versteckt. Die Abgeordneten zanken und Herr Simonyi benützt die allgemeine Agonie, das ganze Wahlgesez mit §. 12 über den Haufen zu werfen. Horn zankt täglich im „Pester N.“ mit Ghyczy, und nennt diese Zehde: objective Beipredung. Ja, die Armut und der Zank ist groß, und die Bettelwölfe haben die Hände voll zu thun. Wer überdies das Unglück hat, täglich alle ungarischen Zeitungen lesen zu müssen, ist doppelt belagert. Welche Fülle von Ignoranz und Invektiven täglich mittelst Drucker schwärze zu Tage gefördert wird, kann nur jener Bedauernswerthe beurtheilen, den ein finsternes Ge sich verurtheilt, Alles lesen zu müssen. Da lobe ich mir die Lektüre des „Nacht“; wer dieses Blatt liest, erspart täglich, die übrigen Blätter des Kontinents lesen zu müssen; denn so wie Lieblich's Fleisch-Extrakt die gleiche Kraft von voluminösen Fleischstücken verfeinert in sich birgt und die Drane nicht belästigt, so finde ich im „Nacht“ Alles, was die große Welt bewegt, in seinem, destillirten Extrakte und kann mit gutem Gewissen dieses Aelmann bestens anempfehlen. Doch mit der trockenen Anempfehlung ist dem geehrten Herausgeber des „Nacht“ nicht genügt, ich und alle Freunde dieses Blattes müssen uns auch Mühe geben, dasselbe theils geistig, theils materiell zu unterstützen. Wir leisten hierbei auch unsern Mitmenschen, welche verurtheilt sind, täglich eine Quantität schales Zeug durch Lesen zu verdauen, einen guten Dienst. Wir müssen unsere Freunde, insbesondere unsere Gegner auf „das Recht“ hinweisen, wir müssen unsere Feinde auf einzelne Artikel aufmerksam machen. Wir müssen die Wirthe und Casinovorstände anweisen, das „Nacht“ zu pränumeriren. Es ist nicht genug, wenn wir uns an den scharfen Ausfällen der Mitarbeiter ergößen, wir müssen auch bedenken, daß diese Leute auch leben wollen! Für meine Person, wenn ich die Herren Bankdirectoren, Verwaltungsräthe, Revisoren und sonstige Autoritäten, statt die Larve vom Gesicht gerissen, gelobhudelt hätte, müßte das „Nacht“ heute eine ansehnliche Zahl Pränumeranten mehr zählen. Ich that es nicht, was übrigens nur Pflicht war. Herr Moriz Wahrmann bezahlte bei Gründung der Pannoniämühle jedem Journalisten eine bedeutende Summe, welche ihn als Széchényi II. glorifizirten. Herr J. J. Kóhén, Director der Frankophogarian, betheiligte den obskursten Journalisten bei Gründung der Munizipalbank mit 500 fl., und der Hebräer Lewi in Wien zahlt noch heute für jede Zeile Lob baare fünfzehn Kreuzer. Daher kommt es, daß wir so viele berühmte Männer in Israel haben. Ich verlange nicht einen ähnlichen Kundenkreis, ich sehne mich nicht nach Betheilungen für unlautere

Zwecke, aber ich verlange, daß ein Unternehmen wie die Herausgabe des „Recht“ auch von Seite unserer Freunde unterstützt werde. Wir müssen uns Mühe geben, unsern Leserkreis zu erweitern, und ich habe mir vorgenommen, täglich mindestens einen Pränumeranten, ob Freund oder Gegner, dem „Rechte“ zuzuführen. Jetzt ist eben die Zeit, wo mehr gelesen, wo Zeitungen pränumerirt werden. Jeder arbeite in seinem Kreise, und wenn die Trägheit zur zweiten Natur geworden, der thue mir den Gefallen, so lange der Komodität zu entsagen, bis er fünfzig Pränumeranten erworben, dann mag er in Gottesnamen weiter träge sein und mit Bewußtsein auf seinen Lorbeeren ruhen.

Es klopft!

Ein Herr tritt zu mir in's Zimmer, sein Name ist Meier, er ist Beamter der K. Eisenbahn, er wünscht auf hundert Exemplare des „Recht“ unter der Bedingung zu pränumeriren, wenn fortan „g e j h w i e g e n“ wird.

Ich weise diese Zumuthung mit Entrüstung zurück, verpöche jedoch, wenn die Angelegenheiten seiner Direction und Bauleitung geordnet sind, auch ohne Pränumeration auf hundert Exemplare mit Vergnügen sodann zu schweigen.

Der Mann erblaßt, er ist einer Ohnmacht nahe, mühsam stottert er die Worte: „Wunderbar, Sie sind der erste Zeitungschreiber, welcher Pränumeranten zurückweist!“

Kaum ist der Mann weg, so klopft es wieder; diesmal unverschämmt stark und mit großem Geräusch erscheint Herr Pollak, der Grenzwälder. „Nicht genug, beginnt der Gewaltige, wir verlieren unser Geld bei dem vertrackten Holzgeschäfte, nicht genug, mein Schwager Hr. von Wahrmann, der Deputirte, verliert Haar und Haut, werden wir auch moralisch zu Grunde gerichtet. Mein Schwager, der Herr von Wahrmann, kümmert sich nicht um Ihr Geschreibsel, man kennt den Herrn von Wahrmann, er ist doch ein großer, gewaltiger Mann im Lande, er speist bei Hof, ist mit alle Minister per Du, Bismarck ist in Kissingen“) mit ihm in geschlängelten Arm gegangen, und auf einen solchen Mann wird losgezogen. Auf mir können Sie schreiben, was Sie wollen, man kennt den Holzhändler Pollak, Ritter mehrerer Orden, aber meinen Schwager lassen Sie mir ungehoren. Ich pränumerire auf fünfzig Exemplare des „Recht“, schicken Sie morgen die Rechnung in mein Comptoir; aber ich ersuche Sie, fortan zu schweigen, wir brauchen weder Lob noch Tadel.“

Der Gewaltige schwieg. „Wer das „Recht“ pränumeriren will, sagte ich, (übrigens nicht ganz mit ruhigem Blute) wende sich an Herrn Administrator Hausenwein in Preßburg; wir schicken überhaupt keine Rechnungen in's Comptoir, dorthin bitte Ihre Bestellung zu richten.“

Abends erzählte man sich im Hause, ein eleganter Herr, der in eigener Equipage gefahren kam, sei unfreiwillig an die Luft gesetzt worden. Das sind die Annehmlichkeiten eines Correspondenten und Ihr Pester Börsencorrespondent kann zufrieden sein, daß die Redaction seinen Namen nicht nennt, die Börsenjobbers hätten ihn längst gelyncht. Bei großen, anständigen Redactionen wird nie der Name des Mitarbeiters genannt. Lord Palmerston setzte einen Preis von tausend Pfund Sterling aus, um den Namen des Schreibers einer Notiz zu entdecken. Vergebens! Selbst das Manuscript konnte er nicht erhalten. Noch heute weiß man nicht, wer die Theaterkritik der „Times“ schreibt, obwohl die Schauspieler eine große Thätigkeit entwickeln, und besonders die Primadonnen in dieser Beziehung viel Talent besitzen.

Bei uns zu Lande und in Wien ist es anders. Da stellt sich ein Büngelchen vor die Schranken und sagt, heute werden wir Kredit mit 5 fl. werfen, wir haben heute ein Telegramm erhalten, daß die montenegrinische Frage sich immer mehr entwickelt. Zwei Kriegsdampfer sind in den Dardanellen gesehen worden. Ich werde das im Abendblatte eines Breiten auseinandersetzen. Das ist der Dr. Schmierer von der „Neuen Freien Revolverpresse“, welcher so spricht. Er und die Zuhörer kontemplaniren Kredit und Abends zeichnen Kredit 5 fl. weniger. So macht man Geschäfte und Weltgeschichte.

Wir wissen, daß in den letzten Jahren viele Actiengesellschaften beschlossen haben, zu liquidiren,

daß aber eine Gesellschaft die Liquidation durchgeführt hat, ist noch neu. Die Omnibus-Actien-Gesellschaft hat schon im Dezember 1870 eingesehen, daß es bei diesem Unternehmen nichts mehr zum Rauben und nichts mehr zum Stehlen gebe und hat in gerechter Würdigung dieser Erkenntniß beschlossen, tabula rasa zu machen. Die Actie, nominell 200 fl., erreichte ein Augeld von 100 fl., um später mit 5 fl. per Stück hintangegeben zu werden. Die Liquidatoren arbeiteten nahe an vier Jahre, um abzuwickeln, kauften hübsch die Actien mit 5 fl. zusammen. Bei der Schlußrechnung zeigte sich, daß 37 fl. 23 kr. auf jede Actie entfällt; ferner erhalten die Liquidatoren 12,000 fl. für ihre Mühewaltung, und schließlich wird eine Komödie inscenirt, wo man sich gegenseitig den Dank votirt.

Feuilleton.

Preßburger Wochenrevue.

— 7. November.

Vom Tage der Todten. — Winterprophezeiungen und Winterlectüre. — Der Schneidige und die Schneidigen.

Wenn wir im Beginne unserer heutigen Revue vom „Tage der Todten“ sprechen, so wollen wir einfach des eben so erhebenden, als rührenden Usus gedenken, den die katholische Kirche eingeführt, den sie sich bis heute bewahrt hat und selbstverständlich für alle Zukunft zu bewahren wissen wird: wir meinen die Feier des Allerseelentages, am zweiten Tage dieses Monats, welche in ihrer vollen Potenz bekanntlich schon am Vorabend (dem Allerheiligentage) stattfindet. Wir lassen uns in keine Schilderung derselben ein, weil dies der Tagesreporter des „Recht“ bereits kurz und bündig gethan, sondern glauben bloß hervorheben zu sollen, daß in Ungarn auch die zum Protestantismus Zählenden diesem kathol. Usus sich accomodirten, wovon man sich alljährlich, in ihren hiesigen Friedhöfen z. B., überzeugen kann. Indem wir also hienüt den Tag der Todten notificirt, ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, darauf hinzuweisen, daß auch dieser schöne Usus seine Gegner hat, die vor allen andern im Lager der „Liberalen“ zu finden sind, in jenem Lager, wo man jetzt auch die christliche Beerdigungsweise — einen mehr als achtzehnhundertjährigen Usus — auszuwotten bestrebt ist und an dessen Stelle wieder in die Zeit des Heidenthums zurückgreifen will.

Es ist wohl kaum nöthig, die Leser dieses Blattes auf den Artikelcyclus hinzuweisen, der in dessen Spalten seit etlichen Wochen zu finden, nämlich über die „Leichenverbrennung“, worin die Polemik gegen dieselbe mit ebenso viel Anstand, als wissenschaftlicher Gründlichkeit geführt wird. Unter Anderem wird an einer Stelle auch betont, daß die Leichenverbrennung auf die bei Begräbnissen übliche Feierlichkeit nahezu negativ einwirken müsse, was Jedermann um so mehr zu bedauern hätte, als ja nach Cassirung der Friedhöfe der „Tag der Todten“ und insbesondere dessen Vorabend mit dem seitherigen weihvollen Usus wegfallen müßte. Oder sollten die mit der Asche der Todten gefüllten Urnen bekränzt und beleuchtet, vielleicht gar an offenen Plätze ausgestellt werden? ... Ah geht, Ihr kops- und herzlosen Reformatoren und Maulhelden; verbrennt Eure Sippchaft immerhin, aber laßt andere, echt christlich gesinnte Menschen mit Euren Alfsanzereien ungehoren! ... Ihr nennt Euch Libérale und Fortschrittsmänner, und wolt, gegen alle Logik, mit Eurer geplanten Leichenverbrennung Jahrhunderte rückwärts, zum Heidenthum kehren? ... Wir glauben keineswegs unter die schlechten Propheten gereicht zu werden, wenn wir den Lobrednern der Leichenverbrennung das wohlverdiente jämahlliche Fiasco voraussagen; es wird uns diese Prophezeiung sogar leichter gemacht, als den Wetterpropheten von Metier die ihrige.

Diese Spezies von Weissagern trifft in der That das „Nemo propheta in patria“ in erster Reihe. Alljährlich, ehe der winterliche Autokrat seinen Krystall-Thron besteigt, melden sich die Propheten, und zeigen bald ein milderes, bald ein strengeres Regiment an; so werden sich unsere geschäftigen Leser auch erinnern, daß für den kommenden Winter ein großer Schneereichtum prophezeit wurde und zwar vom 15. November angefangen bis 15. Januar, also zwei complete Monate. Allein

„Bange machen jilt nich!“ sagt bekanntlich der Berliner, und so wollen wir uns denn der angenehmen Erwartung hingeben, daß die Prophezeiung sich nicht buchstäblich erfüllen werde. Ein rechter, echter Winter kann nur von Vortheil sein, nicht bloß für die Defonomie in all' ihren Verzweigungen, sondern auch für den Preßburger Eisclub, der zur höchst lobenswerthen Vorsorge bereits sein „Wiss“ kundgegeben. Inzwischen dürfte sich derselbe gerade nicht auf den November capriziren, sondern auch mit dem Dezember und Januar, allenfalls noch mit der Hälfte Februar, zufrieden sein. Nebstbei vertreiben wir uns die langen Abende mit allerlei mehr und weniger kostspieligen Divertissements, der solide, gelesene und denkende Theil mit sogenannter Winterlectüre, die sich um diese Zeit hauptsächlich in der „Kalenderliteratur“ concentrirt, die Jahr für Jahr reichlicher, aber auch oberflächlicher, wenn nicht zu jagen geschmackloser wird. Da heißt es denn, eine sorgfältige Auswahl treffen, und was wir mittelst Empfehlung lezenswerther Kalender hiezu beitragen können, soll geschehen.

Indessen haben wir immer noch Zeit, uns sechs Wochen lang den Spätherbstfreuden hinzugeben, sollten dieselben auch in eine Schneedecke eingehüllt werden. Spärlich sind sie allerdings, diese Freuden; während uns der October noch eilichmal Promenade und Parkmusik bot, bleiben wir auf das Promeniren ohne Musik beschränkt, und auch hier ist der Nimbus so ziemlich verwischt, der sich zu Sommers Ende und Herbstes Anfang noch so lockend präsentirte. Für Viele jedoch und zwar vorwiegend dem „starken“ Genus zugehörend, ist eine Saison angebrochen, deren Reize in dem Weinfasse gipfeln; der Traube süßer Saft, der speziell von Frauenlippen gern geschlürfte Most, hat seinen Character bereits verleugnet, es hat jene Metamorphose bei ihm begonnen, die ihn in etlichen Monaten zum gesuchten „Heurigen“ qualificirt. Jetzt heißt er „Borcsák“ oder auch der „Schneidige“, ein tüchtiger Socius, der seinen Mann wirft, wenn sich dieser allzusehr mit ihm liirt. Ein Seitel „Schneidigen“ indessen und „brennhafte Maroni“ dazu sind eben nicht zu verachten; aber es gibt auch Gourmands, die derlei Libationen während der kurzen Saison Abend für Abend dem eigenen Gotte, ihrem Magen nämlich, darbringen, und sich oft wundern, daß trotz der Gasbeleuchtung in dem Tusculum der Weingärtner, genannt Blumenthal, Alles so finster ist, daß sie bei jedem Schritte stolpern. Ja, der Borcsák ist ein tüchtiger Socius, desto tüchtiger, je älter er wird. Und der Wein hat bekanntlich auch seine Perioden: seinen Frühling und Sommer, seinen Herbst und Winter — seine Jugend und sein Alter, dies mit der vollen Kraft und Würze!

Wir kommen aber jetzt auf eine andere, leider nicht mehr ungewöhnliche Gattung „Schneidiger“ zu sprechen, jene zweifelhaften Existenzen nämlich, die eine eigene „Schneid“ auf die Taschen ehrlicher Menschenfinder haben, natürlich wenn selbe hübsch gefüllt sind, sei's mit Portemonnaies oder Uhren von Gold oder Silber. Mit Vorliebe dem Dunkel der Nacht und abgelegenen Plätzen zugethan, attackirten vor wenigen Tagen zwei solcher Strolche im Größling noch vor 9 Uhr Abends einen Mann, der sie inzwischen glücklich in die Flucht schlug. Wenn dieses unheimliche Manoeuvre jetzt schon, Anfangs November, beginnt — was wird erst in 4 und 6 Wochen geschehen? Und wenn der Passant im Größling schon um halb 9 Uhr Abends vor den Attacken der Herren Localgauner nicht sicher ist: wie denn erst um 10 und 11 Uhr? ... Und man braucht gerade nicht unter Göthe's „Lumpen“ gereicht zu werden, wenn man um 10 Uhr, selbst um 11 Nachts nach Hause kommt; das bringens zuweilen Geschäfte, zuweilen Geselligkeitsverhältnisse, der Theaterbesuch u. a. mit sich. Leute, die im Größling wohnen, versichern, daß sich dort Nachts das ganze Jahr hindurch kein Sicherheitsorgan blicken läßt; ebenso ist die Beleuchtung in diesem Revier eine äußerst precäre — hauptsächlich von Faybäck's bis zu Linzboth's Haus — so daß Einer den Andern ganz ungemirt nicht bloß ausrauben, sondern, falls er bei blutdürstiger Laune ist, auch ungesehen massacriren kann. Wir glauben, das sei Fingerzeig genug, um nicht vergebens pro domo gesprochen zu haben.

*) Wahrscheinlich vor dem Attentate. A. d. R.

Telegramme des „Recht.“

Berlin, 6. November. Die elsässischen Abgeordneten Schauenburg, Winterer und Gürber sind heute in den Reichsrath eingetreten.

La-Zunquera, 5. November. Eine Colonne Freiwilliger, welche während des jüngsten Gefechtes von Figueras gegen Castello zog, wurde von den Carlisten vollständig geschlagen und verlor ihre Artillerie.

Rom, 6. November. Der neuernannte griechische Gesandte überreichte dem König sein Beglaubigungsschreiben. Die Regierung berechnet, daß sie in der neuen Kammer eine Majorität von 80 bis 100 Stimmen haben werde. — Das Gerücht, daß England seinen officiösen Agenten bei dem päpstlichen Stuhle abberufen werde, wird als unbegründet bezeichnet.

Wiener Börse vom 6. November.

	Geld	Waare
Spec. Papier-Rente	70.35	70.50
ditto in Silber	74.40	73.50
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.—	78.50
siebenbürgische	74.75	75.25
Weinrenten-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	71 —	72 —
1864er Staatslose 100 fl.	136 —	136.50
1860er ganze	110.—	110.50
1860er Rünstel	112.75	113.25
Credit 100 fl.	165.25	165.50
4pct. Dampfschiff 100 "	90.40	90.70
Esner 40 "	24.—	25.—
Graf Salm 40 "	32.—	32.50
" Válfy 40 "	24.—	25.—
" Starv 40 "	26.25	26.50
" St. Genois 40 "	25.50	26.50
" Waldstein 20 "	23.—	23.50
" Keglevich 10 "	13.—	13.50
Rudolflose 10 "	12.50	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	84.—	84.25
Türkische voll eingezahlt	57.40	57.70
Nationalbank	989	991
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	237.75	238.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	229 —	229.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	155 —	155.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	31 —	31.50
Franco-Austrian	63.50	64.—
" Hungarian	80 —	81.—
Nordbahn 1000 fl.	1875	1878
Staatsbahn	302 —	302.50
Lemberg-Gzeronowiz-Jassy	142.50	143.—
Ung. Nordostbahn	117.—	118.—
Ung. Südbahn	58 —	58.50
Siebenbürger Bahn	136.50	137.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.70	97.20
Rand-Ducaten	5.23	5.23
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.86	8.87
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.86	8.87
Silber	104.25	104.40

Wegen Geschäfts-Veränderung

findet in dem am Barmbergplatz Nr. 231 befindlichen

Wäsch-Geschäft

der **Johanna Köhler**

ein **Ausverkauf** statt.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Aufträge

für die

kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

Redaction

der

Wiener Morgenbörse

in Pressburg,

Venturgasse Nr. 105.

Die Niederlage von Bauartikeln

des **E. C. Wagener,**

Baumeister,

Grössling 95 vis-à-vis der Pionierkaserne,

empfiehlt zu Fabrikspreisen:

Auffteiner hydr. Kalk,
Ungarischen Roman-Cement,
Perlmoojer preisgekrönter Portland-Cement
(vormals Angelo Saullich),
echt englischen Portland-Cement,
Schottwienner Stufator- u. Mabafter-Gyps,
Stufator-Rohr,
Asphalt in Blöcken,

Von Steinmasse, feuer- und säurefest,
in jeder beliebigen Dimension:
Ranchfangausfälle, von 3 fl. 80 kr. angefangen,
Abortschläuche, geruchlos, per Mstr. 6 fl. 50 kr.
bis 7 fl. 50 kr., je nach Weite,
Wasserleitungs-Röhren,
Engl. Kanalrinnen,
Chamottziegel und Chamottmörtel,
Cementplatten für alle Dessins,
Metheimer und Marmorplatten.

Preiscourants und Ueberschläge stehen zu Diensten.

Bank- & Wechsler-Geschäft

des **Hermann Pappenheim,**

Pressburg, Langegasse Nr. 96,

empfiehlt sich zum

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, öffentlichen und Privat-Anlehen, Actien von Banken, Bahnen und industriellen Unternehmungen, Pfandbriefen, Prioritäten, Losen des In- und Auslandes, Münzen und Valuten, Escomptirung und Incasso gezogener Lose, Werthpapiere und Coupons. Letztere werden auch an Zahlungsstatt zum vollen Werthe angenommen.

Lose gegen billigste Ratenzahlungen.

Sich übernehme ferner die Ausführung von Contemine-, Prämien- und Stelage-Geschäften, sowie überhaupt alle Gattungen von Börsen-Operationen

Grösstes Lager neuester

Teppiche und Bodentücher

von der billigsten bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen

Tisch-, Bett- & Flannelschlafdecken,

große Auswahl in

Jupons

(fertige Steppröcke, Flanel Röcke ohne Naht und sonstige Rothröcke),

auch in

Pferdekotzen und Decken

befindet sich zu billigt festgesetzten Preisen in der

Leinen- und Modewaaren-Handlung

von

Theodor Edl & Co.,

Hauptplatz Nr. 5, „zur weissen Taube.“

Nähmaschinen-Agentur.

Die besten und billigsten

Nähmaschinen,

nach letzter Verbesserung bei der Wiener Weltausstellung prämiirt, mit allen neuen Apparaten versehen, sowie bereits gebraucht gut regulirte Maschinen für Familien und Gewerbezwede bekommt man zu Fabrikspreisen auf Maten mit freiem Unterricht in der

Maschinenbau- und Reparatur-Anstalt für Nähmaschinen
in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183.

Reparaturen werden außerhalb meiner Werkstätten nicht vorgenommen, da so eine Nähmaschine nie der gründlichen Behandlung unterzogen werden kann.
Dasselbst Nähmaschinen-Nadeln, sowie Bestandtheile und Zugehör für alle Systeme.
Carl Kragl jun.

Verdienst-
Medaille.